

Beim Sehen helfen die Hände

Tim Wolf ist in der Baumschule Klotz in Bruchsal als Helfer im Einsatz

Die Teilnahme von Behinderten am normalen Arbeitsleben ist zwar durch die Behindertenrechtskonvention in Deutschland heutzutage ein Recht, aber weitgehend immer noch Theorie. Dabei kann Inklusion funktionieren – wenn alle mitmachen. Wir stellen Beispiele von Unternehmen vor, die Integration vorleben.

Bruchsal. Wenn das Grünzeug nicht mehr grünt, sondern nur noch müde die Blätter hängen lässt, ist es entweder vertrocknet oder ertrunken, weiß Tim Wolf. Und Gießen, das gehört zu seinen Aufgaben bei der Baumschule Klotz in Bruchsal. „Vor allem wenn es warm ist, natürlich“, fügt er hinzu. Seit April des vergangenen Jahres ist der 26-Jährige dort fest angestellt.

„Eine Ausbildung habe ich nicht“, erzählt er. Angefangen hatte er zunächst eine Lehre als Dreher-Fachwerker in der Nikolauspflanzung in Stuttgart, einer Schu-

le für sehbehinderte und blinde Menschen. Im zweiten Ausbildungsjahr musste er diese dann allerdings abbrechen – die Augen wurden durch eine Krankheit zu schlecht. Das war vor ungefähr vier Jahren.

Bevor er dann in Bruchsal anfang, arbeitete Tim als Gärtnerhelfer bei der Gemeinde Kronau. Obwohl er im Gegensatz zu vielen anderen Praktikanten der Lebenshilfe nicht „klassisch geistig behindert“ sei, sagt Jobcoach Kai Lück, ist er über die Lebenshilfe Bruchsal-Bretten zu seiner heutigen Arbeitsstelle gekommen.

„Zuerst haben wir hier ein Praktikum für ihn organisiert“, berichtet Lück weiter. Inzwischen ist Tim seit insgesamt drei Jahren in der Bruchsaler Baumschule im Einsatz. Aus Hambrücken macht er sich jeden Tag mit dem Bus auf den Weg zur Arbeit dorthin. Nachdem die Lebenshilfe

fe vor rund zehn Jahren beim Unternehmen angefragt hatte, waren dort schon mehrere Praktikanten beschäftigt. Jobcoach Lück selbst besucht die dort eingesetzten Praktikanten seit etwa sieben Jahren. Auch Tim Wolf unterstützte er zunächst, „zurzeit aber gerade gar nicht mehr, weil er ja vom Betrieb übernommen worden ist.“

In der Baumschule ist er als Helfer im Einsatz: Unkraut bei den Topfpflanzen jäten, Bäume ein- und ausgraben oder auch einmal Rollrasen verlegen, zählt er seine Arbeit auf. „Als ich hier angefangen habe, bin ich mit auf den Acker gegangen, dann haben sie mir gezeigt, wie man Pflanzen balliert“, sagt er und erklärt seine Tätigkeiten weiter: Die Pflanze wird dabei mitsamt der Erde um ihre Wurzeln ausgegraben, darum wird ein Tuch gewickelt, das später verrottet, wenn sie danach wieder im Boden eingepflanzt wird. „Sonst hätte man ja nur die Wurzel in der Hand“, erklärt er. Von seinen Kollegen wurde Tim von Anfang an gut aufgenommen – „ich finde mich hier gut zurecht“, fasst er seinen Arbeitsalltag zusammen.

Damit es mit dem Zurechtfinden klappt, kommt es auch auf das Licht an: Je heller, desto besser, aber zu hell blendet – „wie bei jedem anderen auch“, sagt Stefan Steinacker, dessen Bruder Robert die Baumschule und den Pflanzenhandel Steinacker leitet. Deshalb muss bald eine neue Sonnenbrille her. „Die will ich mir anfertigen lassen, die normalen Sonnenbrillen sind zu dunkel“, erklärt der 26-Jährige.

„Pünktlich und zuverlässig ist er auf jeden Fall“, sagt Stefan Steinacker über seinen Helfer. „Aber er sieht eben manches nicht, zum Beispiel, wenn eine Pflanze trocken ist.“ Das macht er dann durch Abtasten. Stefanie Prinz



Inklusion im Landkreis



DIE PFLANZEN HABEN DURST, und das Gießen gehört zu den Aufgaben von Tim Wolf, der in der Baumschule Klotz in Bruchsal im Einsatz ist. Foto: Alabiso

Hintergrund

Sozialraumorientierung

Ziel des Projekts „Sozialraumorientierung“ ist es, für Menschen mit Behinderung wohnortnahe Arbeits- und Praktikumsplätze außerhalb der Werkstätten zu finden. Gesteuert wird das Projekt seit 2011 von der Sozialplanerin für Menschen mit Behinderung im Landkreis Karlsruhe, Jutta Stallbommer.

In den Kommunen, bei politisch Verantwortlichen und bei Arbeitgebern soll ein Bewusstsein für die Potenziale von Menschen mit Behinderung geschaffen und über die Fördermöglich-

keiten bei deren Beschäftigung informiert werden.

Begonnen wurde das Projekt „Sozialraumorientierung“ zunächst in den Modellgemeinden Oberderdingen, Sulzfeld und Rheinstetten, es folgten Eggenstein-Leopoldshafen und Waghäusel. Aktuell sind es Stutensee und Ubstadt-Weiher, aber auch jede andere interessierte Kommune kann sich melden, sagt Jutta Stallbommer. Außer ihr sind in den Gemeinden Mitarbeiter des Integrationsfachdienstes, der Werkstätten und des Rathauses die Ansprechpartner.

„Inzwischen konnten wir 50 bis 60 neue Arbeitgeber gewinnen, die Interesse haben“, so Stallbommer. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen seien dafür offen. stp

Das Unternehmen

Baumschule Klotz

Die Baumschule Klotz (Pflanzenhandel Robert Steinacker) in Bruchsal gibt es seit über 100 Jahren, sagt Ste-

fan Steinacker. Dessen Bruder Robert Steinacker ist seit 25 Jahren Inhaber. Insgesamt hat das Unternehmen etwa 20 Mitarbeiter, inklusive aller Lehrlinge und Aushilfen.

Die gesamte Betriebsfläche ist ungefähr 20 Hektar groß. Hauptsächlich werden dort Bäume und Sträucher aufgezogen. stp

Megathema Anschlussunterbringung

Gemeindetag zu sozialem Wohnungsbau: stark steigender Bedarf und zeitlicher Druck

Von unserem Redaktionsmitglied Matthias Kuld

Rheinstetten. Neben den auf Bundesebene diskutierten technisch-rechtlichen Fragen bezüglich des Flüchtlingszustroms (beschleunigte Abwicklung, sichere Herkunftsländer) rückt auf kommunaler Ebene ein bislang noch nicht so prominentes Thema in den Vordergrund – die von Städten und Gemeinden zu organisierende Anschlussunterbringung (AU) von Asylbewerbern.

Die AU erfolgt entweder nach einer Anerkennung als Flüchtling, nach einem sich über zwei Jahre hinziehenden Verfahren oder vorzeitig, wenn dies der angestrebten Integration dient. Die Bürgermeister der Landkreisgemeinden ha-

ben den Sachverhalt gestern mit dem Präsidenten des Gemeindetages, Roger Kehle, und Landrat Christoph Schnaudigel umfassend in Rheinstetten diskutiert. Tenor: „Das ist in der Bevölkerung noch nicht richtig angekommen.“

Bürgermeister Thomas Nowitzki (Oberderdingen) und sein Rheinstettener Kollege Sebastian Schrepp machten darauf aufmerksam, dass der steigende Bedarf an Wohnungen ein Problem sei, das offensiv und mit Nachdruck angegangen werden müsse. Nach Schrepp muss in diesem Zusammenhang auch klar angesprochen werden, welche kommunalen Investitionen darüber hinaus möglich sind. Die Dringlichkeit des Themas unterstrich Roger Kehle mit der Forderung, dass für den Woh-

nungsbau nicht nur Geld nötig sei, sondern auch ein möglichst einfacher Verfahrensweg. Von heute aus gedacht, wären anderthalb Jahre für ein einfach erstelltes Gebäude schon sehr sportlich, machten die Bürgermeister klar.

Aber der Druck ist groß. Landrat Schnaudigel sagte, dass der Landkreis Ende 2016 wohl 10 000 Flüchtlinge, die aktuell zu weit über 50 Prozent aus Syrien kommen, unterbringen müsse. Ende 2015 sind es 5 000. Die AU-Zahl werde sich von bislang kalkulierten 1 600 mindestens verdoppeln – Wohnraum ist also für gut 3 000 Flüchtlinge notwendig. Dabei dürfe nicht vergessen werden, dass bezahlbarer Wohnraum ohnehin knapp sei und – unabhängig von den Flüchtlingen – stark nachgefragt werde.

„A-8-Bauarbeiten ab Mitte 2016“

Pforzheim (BNN). „Mit den Bauarbeiten für die Enztalquerung beginnen wir im kommenden Jahr“, teilt Regierungspräsidentin Nicolette Kressl mit und will damit anderen Botschaften etwas entgegensetzen. Das Regierungspräsidium Karlsruhe treibe die Umsetzung großer Infrastrukturmaßnahmen mit höchster Priorität. Dies gelte insbesondere für die Enztalquerung, also den sechsspürigen Ausbau der A8 zwischen Pforzheim-Süd und -Nord.

„Der Baubeginn der Enztalquerung findet wie angekündigt Mitte 2016 statt“, so Kressl. Die Kosten belaufen sich bei einer Streckenlänge von 4,8 Kilometern auf 147 Millionen Euro. „Wir bemühen uns, jetzt die Grundlagen dafür zu schaffen, damit wir ab 2018 mit den Hauptarbeiten für die Bauwerke und den Straßenbau beginnen können.“

Vertretung für behinderte Menschen

Kreis Karlsruhe (BNN). Zur Verbesserung der Interessensvertretung von Menschen mit Behinderungen wurden die Stadt- und Landkreise im neuen Landes-Behindertengleichstellungsgesetz verpflichtet, kommunale Behindertenbeauftragte zu bestellen. Der Jugendhilfe- und Sozialausschuss schlug dem Kreistag vor, hierfür eine hauptamtliche Stelle zu schaffen.

Angesichts der Fülle der Aufgaben und der vielfältigen Beziehungen sowohl zur Landkreisverwaltung wie zu den 32 Städten und Gemeinden als auch den Behindertenverbänden sowie als Ombudsmann für alle behinderten Menschen im Landkreis kam das Gremium darüber überein, die hauptamtliche einer ehrenamtlichen Lösung vorzuziehen. Vom Land wird diese Stelle mit 36 000 Euro pro Kalenderjahr gefördert.

Aufwertung des Ortskerns hat Priorität

Ergebnisse des Einwohnercafés in Zaisenhäusern

Zaisenhäusen (cat). Jede Menge ehrgeiziger Ziele haben der Gemeinderat und die Einwohner Zaisenhäusens zusammengetragen, um das Leben und Arbeiten in der Gemeinde noch attraktiver zu gestalten und auf die Zukunft auszurichten.

Die Immobilien Kommunalentwicklung (KE) unterstützt die Gemeinde in ihrem Gemeindeentwicklungsprozess („Zaisenhäusen 2030“), der in mehreren Schritten abläuft.

Mithilfe eines Fragebogens konnten alle Bewohner der Gemeinde darstellen, wo sie die Stärken und Schwächen Zaisenhäusens sehen. Der Gemeinderat legte anschließend in einer Klausurtagung seine Ziele und Maßnahmen fest. In einem Einwohnercafé im Juni entschieden dann die Einwohner darüber, welche Projekte aus ihrer Sicht Priorität haben.

Die Ergebnisse der insgesamt 14 Themenbereiche stellte Susanne Häslar von der Immobilien Kommunalentwicklung dem Gemeinderat und knapp 40 interessierten Besuchern in einer öffentlichen Sitzung vor.

Die Aufwertung der gesamten Ortsmitte ist für alle Befragten von besonderer Bedeutung. Neben dem Bau von Freizeitangeboten wie Gastronomie, Spielgeräten oder Sitzbänken wünschen sie sich dort vor allem seniorengerechtes

Wohnen und Barrierefreiheit. Auch die Verkehrsberuhigung im gesamten Ortsbereich auf Tempo 30 wurde angedacht, ist jedoch voraussichtlich nicht realisierbar. Bürgermeisterin Cathrin Rübenacker stellte klar: „Uns kommt der Verkehr viel vor, aber mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit werden wird Tempo 30 nicht überall durchbekommen.“

Im Zusammenhang mit der Gestaltung des Zaisenhäusener Ortskerns ging es auch um die Frage, ob das Rathaus neu gebaut oder renoviert werden sollte.

Bürgermeisterin Rübenacker verwies auf die hohen Kosten und äußerte, für sie habe die Barrierefreiheit

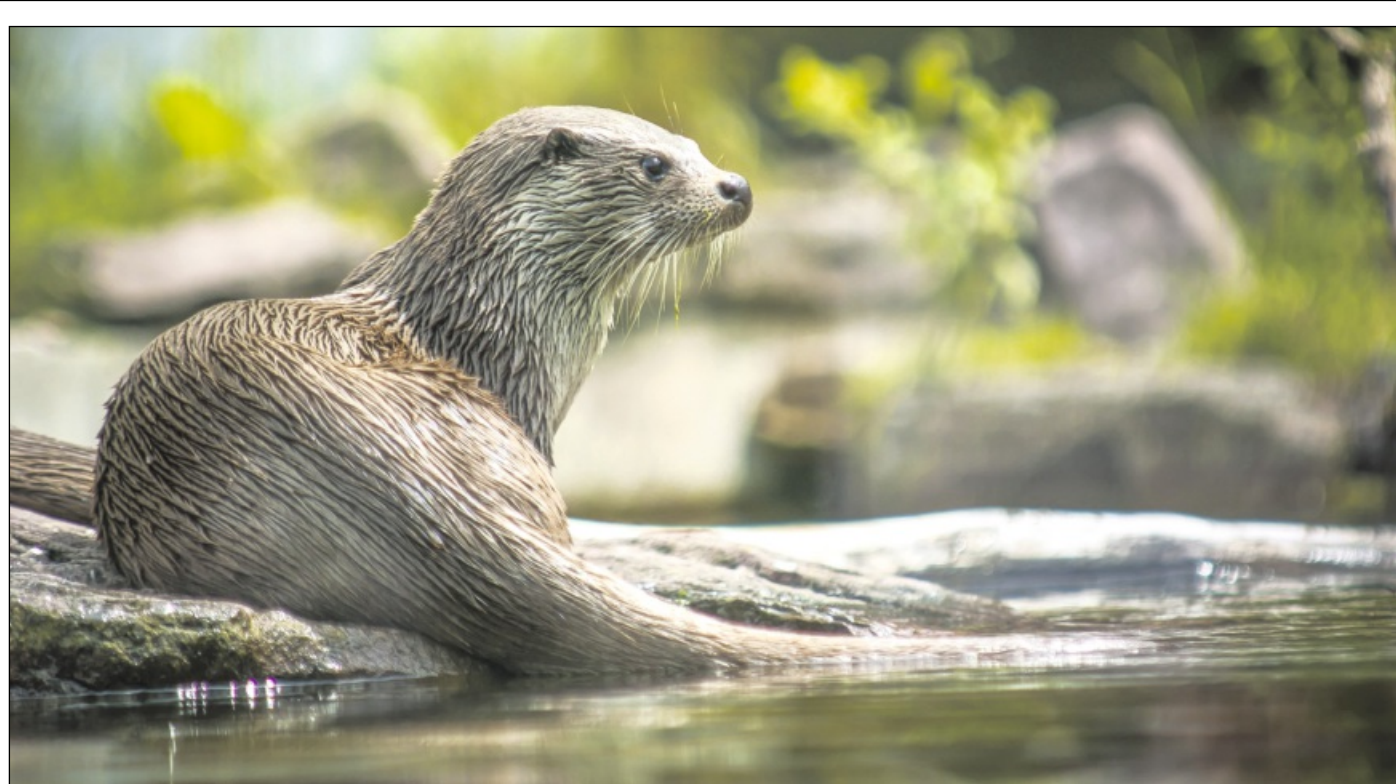
und die energetische Sanierung Priorität.

Ein weiterer wichtiger Punkt für Bürger und Rat ist, den Kindergarten und die Grundschule zu erhalten und die Betriebszeiten dem Bedarf anzupassen.

Um das Umfeld familienfreundlicher zu gestalten, wünschen sich die Befragten außerdem einen Treffpunkt, an dem sich alle Bevölkerungsgruppen willkommen fühlen. „Das ist ein ganz dringender Wunsch“, so Susanne Häslar.

„Im Einwohnercafé entstand die Idee für einen Wasserspielplatz am Kohlbach, aus der Klausurtagung kam, man könnte aus dem alten Sportplatz mehr machen.“

14 Themenbereiche wurden untersucht



DIE OTTER DES WILDPARKS können nicht nur in natura bestaunt werden, sondern – mit vielen anderen Tieren – auch im Wildpark-Kalender für 2016, aus dem dieses Bild stammt. Foto: Carlos Valdivieso

PK – Die Mitarbeiter des Pforzheimer Wildparks sind stolz auf ihre Arbeit und ihr Engagement wurde nun belohnt: Das Internet-Bewertungsportal Tripadvisor hat den Wildpark ausgezeichnet. Er belegt Platz fünf in der Bewertungskategorie „Die zehn besten Zoos – Deutschland“. Das Zertifikat übergab Baubürgermeister Alexander Uhlig an den Wildparkleiter Carsten Schwarz und seine Mitarbeiter. „Diese Auszeichnung haben Sie sich alle ver-

Auszeichnung für Wildpark

dient, denn Sie haben den Wildpark zu dem gemacht, was er heute ist“, sagte Uhlig. Auch der Förderverein habe dazu beigetragen, dass der Wildpark zu den fünf besten „zoologischen Einrichtungen“ in Deutschland gehört. „Der Wildpark ist ein Anziehungspunkt in der Region, eine halbe Million

Besucher kommen jedes Jahr hierher“, betonte Uhlig. Von allen Attraktionen in Pforzheim belegt der Wildpark laut dem Bewertungsportal sogar den ersten Platz. „Noch vor dem Gasometer oder den Schmuckwelten“, so Uhlig. Auf der Plattform hätten die Besucher unter anderem die Spielmöglichkeiten für Kinder und die Weitläufigkeit gelobt. Die Auszeichnung sei auf jeden Fall eine Motivation für alle Mitarbeiter.